



Der Landbote | 20. April 2005 | Karin Landolt

Engagierte Gassenarbeit - Jahresbericht der Subita

Der Verein Subita kann eine erfolgreiche Arbeitsbilanz aufzeigen, doch die Zukunft bleibt aus finanziellen Gründen ungewiss.

Der privat geführte Verein Subita ist auf drei Teilbereiche spezialisiert: die Streetwork, die Mobile Jugendarbeit (Mojawi) und die Unterstützung von Prostituierten (Primadonna). Die vom Verein engagierten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter gehen in die Milieus und suchen aktiv Kontakt zu denjenigen Hilfsbedürftigen, die den Weg zu einer sozialen Institution möglicherweise nie gehen würden. So hat sich etwa die Streetworkerin 2004 um Randständige und insbesondere um drogenabhängige Mütter gekümmert, die sich mit ihren Kindern am Musikpavillon aufhielten. Ausserdem hat sie ein aufgegleistes Kindergassenprojekt in die Hände des Lions-Frauen-Serviceclubs übergeben, der das Projekt demnächst in der Gassenküche im Centro Italiano an der St.-Galler-Strasse fortführen will.

Die Mojawi hat den Kontakt mit Jugendlichen gepflegt (rund 5000 Kontakte), welche häufig wegen erfolgloser Lehrstellenbewerbungen frustriert seien. Auch seien nicht selten Auseinandersetzungen zwischen Schweizer und ausländischen Jugendlichen registriert worden, weil sich Erstere von den einschlägigen Jugendtreffpunkten verdrängt fühlten. Hier gelte es, für ein friedliches Miteinander einzustehen und alle Jungen dabei zu unterstützen. Schliesslich habe sich das Mädchentanzprojekt «roundabout» bereits auf drei

Gruppen ausgeweitet. Dies sei umso erfreulicher, weil es laut Mojawi im Gegensatz zu den Jungs viel schwieriger sei, die Bedürfnisse der Mädchen zu erfassen.

Primadonna hat im letzten Jahr die beiden Projekte «Deutsch- und Integrationskurs für Frauen im Sexgewerbe» sowie «Fachfrau für Integration im Sexgewerbe» realisiert, welche von der Eidgenössischen Ausländerkommission einerseits und von der kantonalen Beauftragten für Integrationsfragen andererseits finanziell unterstützt wurden. Besondere Aufmerksamkeit erhalten bei Primadonna die Migrantinnen, die sich oft illegal in der Schweiz aufhielten und bei Gewalt oder Zwang zur Prostitution keine Rechtsmittel in der Hand haben. Die Primadonna-Stellenleiterin hat letztes Jahr 287 neue Frauen kontaktiert, diese stammen mehrheitlich aus Osteuropa und Lateinamerika.

Präsident bleibt zuversichtlich

Die finanzielle Zukunft der Subita sei alles andere als gesichert, sagt Vereinspräsident Joachim Stucki. Seit den städtischen Sanierungsmassnahmen win.03 sind diverse Beiträge an die Subita gestrichen oder gekürzt worden. Erfreulich sei, so Stucki, dass Primadonna (Budget 65000 Franken) dank grosszügiger privater Spenden bis Ende 2006 gesichert sei. Bei der Streetwork hingegen sind die Beiträge der Stadt Winterthur seit 2004 gestrichen, hier sorgen vorläufig die Reformierte und die Katholische Kirche mit insgesamt 50000 Franken für die minimale Finanzierung. Und die

Mojawi erhält dieses Jahr noch einen Betriebsbeitrag von 145 500 Franken (bis 2003 waren es 230 000 Franken). Man sei hier zuversichtlich, so Stucki, dass dieser Beitrag im kommenden Jahr erneut gesprochen werde, denn er habe Signale aus dem Sozialdepartement erhalten, dass die Mojawi den Sparmassnahmen nicht auch noch zum Opfer fallen solle. Neben den städtischen und den kirchlichen Beiträgen unterstützen die Subita auch die Volkart-Stiftung, die Sammelstiftung «Corymbo», die Koller-Knüsli-Stiftung sowie die Hilfsgesellschaft Winterthur. Und nicht zuletzt eine nicht genannt sein wollende Dame, die im vergangenen Jahr Primadonna rettete.